

Stormarnsche Zeitung

51

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste No. 5663)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirthschaftliche und Handels-Beilage“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestelgeb.



Inserate

werden die 5-gepaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1559

Ahrensburg, Sonnabend, den 25. Mai 1889

12. Jahrgang.

Sonntags-Blatt „Gute Geister.“

Der Einzug des Königs von Italien in Berlin.

Gebuldig harrten die Tausende, die etwa von 9 Uhr an vollzählig an den ihnen am geeignetsten erscheinenden Plätzen sich eingefunden hatten. Die imposante Länge der Festsstraße gestattete eine ungehörte Entwicklung der Zehntausende, die sich auch in bemerkenswerther Ruhe und Ordnung vollzog. Das lebende Spalier die endlose Festsstraße entlang sah sich an, als ob es reglementirt von der hohen Obrigkeit, auf Kommando sich gleichmäßig vertheilt hätte. Die kindige Jugend hatte jeden Mauervorsprung erpäßt, jedes Gerüst besetzt, jede Gartenmauer und jeden Bretterzaun erklettert. Die wenigen Privattribünen hatten willig Nehmer gefunden, kein Fenster und keine Dachlücke, kein Erker und kein Balkon in der weiten Straßensucht blieb unbesetzt. Später, als die Polizei mit der Spalierordnung vorn vollaus beschäftigt war, erkletterte die hoffnungsvolle Jugend auch zahlreiche, weiter nach hinten postierte Bäume, nicht eben zum Vortheil der prägnanten Blätterbüsche.

Am 10 Uhr 15 Minuten ging eine gewaltige Bewegung durch die Menge, Truppen und Volk riefen Hurrah; der Kaiser fuhr, einen Spitzreiter voraus, in vierpänniger offener Equipage, in der Uniform der Gardes du Corps, nach dem Anhalter Bahnhof. An Pferden, Geschirr und Equipage war der denkbar größte Prunk und höchste Luxus entfaltet. Die mit italienischer Kraft vom wolkenlosen Nachhimmel niederbrechende Sonne funkelte in all dem Gold und Silber der Helme und Tressen und Geschirre und in der Farbenpracht der Uniformen. Die Prinzen und Fürstlichen und zahlreiche Würdenträger von Hof und Staat waren dem Wagen des Kaisers voraus nach dem Bahnhof gefahren; einzelne folgten auch noch der Equipage des Kaisers.

Je näher die Zeit der Ankunft rückte, desto bewegter wurden die Massen. Das wallte und wogte und sumimte — Zehntausende in froher Erwartung. Die Empfangs-Ceremonie auf dem Bahnhofe mußte sich wohl in die Länge ziehen, denn erst nach 11 Uhr fluteten die Tonwellen

der ersten Hochs die Königärgerstraße entlang, dem Potsdamer Platz zu. Jetzt setzte sich der stolze Zug in Bewegung; erst die Prachtgestalten der Garde-Kirasire, dann ein Stallmeister zu Pferde in Scharlachroth und Gold, dann die Vorreiter der Königsquipage, und nun die beiden Fürsten, in lebhafter Konversation im Fonds des glänzenden Galawagens. Näher und näher kommt der Schritt fahrende Wagenzug, voller und brausender ertönt der Jubel der Menge. Die salbenartigen Hurrahs der spalierbildenden Truppen sind deutlich zu unterscheiden von dem hellen, unaussprechlichen, bald brausenden, bald rollenden Juraufen der tausendköpfigen Menge. Begeistert werden die Hüte geschwenkt, unaussprechlich flattern die willkommenwährenden Tücher. Der Damentanz in duftigen Frühlingsstolletten, der alle Fenster und Balkonbrünnen säumt, geräth in Ekstase; die lebenden Blumen da oben rufen und winken und wehen mit Tüchern und Fähnern — und in all den Festjubil hinein tönten die Salutsschüsse der im Lustgarten aufgestellten Leib-Batterie des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments, und die Sonne blüht an den Gewehrläufen der präparirten Spaliertruppen auf, und die tausend und abertausend Fahnen tauschen im frischen Maiwinde, der sich gegen 11 Uhr etwas stärker aufgemacht hatte, rauhen tausendfachen Willkommen. Die Luft ist von all dem Tannengrün auf Wegen und Häuserfronten und an Triumphbögen und Bildwerken mit duftigen Waldgerüchen gesüßwängert, ein Hauch der Festelust und des frohen Genießens zieht durch die via triumphalis. Der Jubel will nicht enden; immer von Neuem bricht er los; der jugendfrische Kronprinz und Prinz Heinrich, Crispi und Bismarck in staatsmännischer Equipagen-Gemeinschaft, sie werden nicht minder bejubelt, als der Kaiser und sein königlicher Gatt.

Jetzt ist die Idee des Zuges auf dem Potsdamerplatz angelangt; orkanartig kraust hier der Jubel; König Humbert und Kaiser Wilhelm danken unausgesetzt nach allen Seiten. Am Denkmal der glühenden Verolina gehts vorüber, und lange und mit erschütterlicher Freude blickt König Humbert zu der herrlichen Statue empor. Der von Paläften eingerahmte und im Brantschmuck des jungen Grün prangende Potsdamer Platz, mit der blumengeschmückten Meisenstatue in der Mitte, umsäumt von einer zahllosen, begeisterten

Menschenmenge, das war ein Anblick, der wohl auch auf das schönheitsgewohnte Auge des italienischen Monarchen des Eindrucks nicht verfehlt haben mag.

Und weiter bewegt sich der Zug, an den Ausläufern des Thiergartens vorüber nach dem Brandenburger Thor zu, wo ein leuchtender Mastenwald weht und bunte Blumen-Arrangements von reichgeschmückten Rilastern ihre Düste herabsenden, und wo wiederum Tausende und Tausende sich angeammelt haben, die den durch das Mittelportal des siegverkündeten Thores einfahrenden Fürsten ihre Grüße zujubeln.

Berlin, 22. Mai. Bei der heutigen Parade-Abend-Tafel brachte der Kaiser den Toast auf den König Humbert aus, seinen herzlichsten Dank aussprechend für den Beweis der Freundschaft durch den hohen Besuch:

„Im gleichen Sinne sind meine Truppen von dankbarem Stolz erfüllt, daß es ihnen vergönnt gewesen, vor Eurer Majestät Augen mit Ehren zu bestehen. Voll freudiger Erinnerung an die herrliche Heerchau in Rom erhebe ich mein Glas und trinke auf das Wohl Eurer Majestät und Allerhöchsteren brave Truppen, sowie auf die unwandelbare Freundschaft mit dem Hause Savoyen, dessen Devise: „Semper avanti Savoya“ zur Einigung des Königreichs Italien geführt hat. Se. Majestät der König Umberto lebe hoch.“

Der König erwiderte (italienisch): Er danke mit innigster Rührung für den Ausdruck der ihm dargebrachten Gefühle: „Die Reise nach Berlin war für mich eine hehre, dankbare Pflicht. Ich bin sicher für die Worte, die Ich von dieser Hofburg spreche, die Seele Italiens mit mir zu haben. Deutschland und Italien sind nach Herstellung ihrer Einheit das Pfand des Friedens in Europa. Meine Soldaten, deren Eure Majestät so ehrenvoll gedacht, und Ihr Heer, wovon Ich eine so glänzende Abtheilung bewundern konnte, werden Ihre große Aufgabe zu erfüllen wissen. Ich trinke auf das Wohl Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin und der gesammten Familie. Ich trinke zu Ehren des glorreichen Heeres und auf das Gedeihen des Deutschen Reiches.“

Die Kohlenarbeiter-Bewegung.

Ueber den Ausstand der ober-schlesischen Bergleute schreibt man der „Schles. Ztg.“ aus Königsbütte, 20. Mai: „In der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag weigerten sich auf der Lauragrube etwa 100 Schlepper, nachdem sie in der Grube eingefahren waren, zu arbeiten. Dies erbitterte die Häuer, die auf die Mithilfe der Schlepper angewiesen sind, so sehr, daß sie die Schlepper angriffen und zu Tage trieben. Einige der Schlepper sollen hierbei bedeutende Verletzungen erlitten haben. Heute Vormittag langte hier das 4. Bataillon des Infanterie-Regiments von Grolman (1. Posenisches) Nr. 18 zur Verklärung an. Zwei Kompagnien desselben wurden nach Laurabütte beordert. Auf Florentinegrube bei Lagiewnik und auf Paulusgrube bei Morgenroth feiern seit heute Vormittag die Arbeiter ebenfalls. Ein großer Theil der Bergleute der Lauragrube ist heute der Arbeit fern geblieben, dagegen sind auf Bahnschacht etwa 400 Arbeiter eingefahren. Vormittags sammelten sich auf dem Marktplatz größere Gruppen von feiernden Arbeitern an, doch wurde die Ruhe nirgends gestört. Infanterie- und Ulanen-Abtheilungen durchziehen patrouillierend die Stadt, deren Straßen von Arbeitern belebt. Auf den Krugschächten wird in einzelnen Strecken gearbeitet. Einzelne von den feiernden Bergleuten wurden auch heute wieder wegen Laufs und Aufwieglungsversuchen verhaftet. Im Ganzen sind bereits 49 Bergleute im hiesigen Gerichtsgefängnis untergebracht. — Seit gestern befindet sich der Stab des Infanterie-Regiments v. Grolman am Orte. Außer den z. Z. hier befindlichen Truppen werden noch zwei Schwadronen Husaren erwartet. Gestern Mittag wurde vor dem Rathhause ein Bergmann verhaftet, der sich dort in auffallender Weise zu schaffern gemacht hatte. In seinen Taschen fand man zwei große Steine. Wie der Verhaftete selbst zugiebt, wollte er damit einem Steiger von der Königsgrube einen „tückigen Denksettel“ versetzen.

W i e d a u, 22. Mai. Gestern fand im Gebäude der Kreisauptmannschaft eine Sitzung der Vertreter der Bergarbeiter statt, welche den Vorschlag der Werksvertreter (selbständige Arbeit, 10 Prozent Lohnzuschlag, Erfüllung der übrigen Forderungen der Arbeiter) annahm. Abends fand eine öffentliche Versammlung der Bergarbeiter

Marion.

Originalroman von Maria Komany. Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Ich wählte hierzu Brüssel, weil mein Name und meine Person dort unbekannt sind. Vor Monaten verkaufte ich dort einem Juwelier Jacques Laurier eine Lockennadel, die mir mit drei und einem halben tausend Francs abgekauft wurde; zu Ende Juli brachte ich ihm einen Ring, von dem ich mich sicherlich ungern trennte, weil mein seliger Gatte ihn stets mit Vorliebe trug, der mir mit der geringen Summe von zwölfhundert Francs bezahlt wurde. Mich ärgerte der Verkauf. Ich wußte, daß meine kleinen Schätze mehr als den dreifachen Werth hatten, und mußte gewärtigen, da ja so manches Mal das Schicksal mit Ränken spielt, daß der Verbleib meiner Pretiosen zur Kenntniß der Gesellschaft gelangte. Da verfiel ich auf den Gedanken, der mir im Augenblick der genialste aller Ideen dünkte, aus dem Kollier und einem Armband, aus diesen mir unerlässlichen Kleinodien, einen Theil der Brillanten auszunehmen und an deren Stelle falsche einzufügen zu lassen. Meiner Berechnung nach mußte der Werth der Steine, die ich zum Herausnehmen bestimmte, eine Summe von dreißigtausend Francs umfassen; somit durfte ich für die nächste Zeit der Gestaltung unserer Verhältnisse ruhig ins Auge sehen.

„Ich zögerte nicht lange, nachdem ich einmal den Entschluß gefaßt hatte,“ fuhr die Baronin fort; „vor ein paar Tagen reiste ich nach Brüssel. Ich wählte ein Hotel, in dem ich sicher sein durfte, daß Niemand aus den Kreisen unserer Gesellschaft mir dort begegnete; denn ich wollte nicht zurückkehren, bevor die Arbeit vollendet war. Am frühen Morgen eilte ich zu Herrn Laurier, traf ihn aber nicht zu Hause. Da ich fürchtete, von jemand gesehen zu werden, wie es der Zufall mit sich bringt, schob ich meinen zweiten Besuch bis zur Dunkelstunde auf. Ich machte Herrn Laurier mit meinem Plan vertraut, und der gewichtige Geschäftsmann zeigte sich auch sofort zu dem Handel bereit: ich präsentirte Kollier und Armband, er prüfte Beides und versicherte nach einer langen Weile, während er die Steine nicht aus dem Auge gelassen, daß es ihm unmöglich sei, bei Nicht eine definitive Entscheidung zu treffen, am nächsten Morgen würde er zu meiner Verfügung sein. Ich ahnte nichts Böses; ich kehrte mit meinen Juwelen ins Hotel zurück, und begierig, meine Angelegenheit so schnell wie möglich abgemacht zu wissen, fand ich mich in frühesten Morgenstunden wieder bei meinem Partner ein.“

Das Auge des Polizeiraths hing mit Gier an der Miene der Redenden.

„Ich mußte warten, bevor Herr Laurier in seine Geschäftsräume trat. Er schien nicht besonderer Laune zu sein. Mißvergnügt öffnete

er die Schatulle, unterzog Kollier und Armband einer kurzen Prüfung und sagte darauf in wegwerfendem Ton: „Es würde sich der Mühe nicht lohnen, Madame; Ihre Steine, mit Ausnahme der wenigen kleinen, sind falsch!“

„Was?!“ rief Jaquet Martinel, mit seinem stieren Blick die Baronin fixierend.

„Ich widerlegte mich diesem Ausspruch auf das Entschiedenste,“ sagte diese in bebender Erregung; „ich behauptete, den Schmuck seit dem Tode meiner Mutter nicht aus den Händen gegeben zu haben. Es ist nicht möglich! es kann nicht sein! diese Pretiosen sind das Erbstück einer alten Adelsfamilie!“ rief ich aus, empört über den Ausspruch, welchen der Belgier sich über meine Brillanten zu machen erlaubte. Ich bin nicht sicher, aber ich glaube, daß ich in meiner Aufwallung seine Sachkenntniß angriff, denn er trat plötzlich dicht vor mich und heftete seinen glühenden Blick auf mich, indem er sagte: „In Erinnerung der kleineren Geschäfte, die wir mit einander machten, will ich Sie vor der Blamage weiterer Mißerfolge hüten, Madame, wenn es Ihnen angenehm ist. Fahren wir, um sicher über den Gehalt ihrer Pretiosen zu werden, zu dem Taxator des königlichen Lombards; er wird Ihnen sagen, von welchem Werth Ihre so theuer gehaltenen Edelsteine sind!“

„Dann?“

„Der Taxator erklärte die Steine, mit Ausnahme einiger wenigen, für falsch,“

hauchte die Baronin tonlos. Ihr Körper zitterte krampfhaft; sie schien in der Erinnerung dieses Ausspruchs vernichtet zu sein.

Der Polizeirath betrachtete sie schweigend einige Sekunden lang.

„Sie sind gewiß, daß der Schmuck mit echten Steinen in Ihren Besitz kam?“ fragte er darauf, ohne einen Moment seinen Blick von ihr zu verlieren.

Wie von einer Katter gebissen, fuhr die Baronin auf, Bluthröthe stieg in ihre Miene.

„Herr Martinel!“

„Ich bitte —“

„Meine Mutter, eine Freifrau v. Bilow, schmückte ihren Hals und Kopf nicht mit Edelsteinen, die falsch sind! Der Name unserer Familie —“

„Beruhigen Sie sich, gnädige Frau,“ fiel der Polizeirath begütigend ein. „Es wäre ja möglich, daß der Betrug verübt wurde, bevor nach dem Tode Ihrer seligen Frau Mutter die Pretiosen in Ihre Hand gelegt wurden. Nur in dieser Voraussetzung fragte ich, ob Sie gewiß sind, daß zu jener Zeit, als der Schmuck in Ihren Besitz gelangte, die Steine echt gewesen sind.“

„Ich bin sicher, daß sie es vor zwei Jahren waren,“ entgegnete Frau von Wilbenau noch in höchster Erregung. „Im vorletzten Winter hatte ich das Unglück, einen der ganz kleinen Steine aus dem Kollier zu verlieren; zuerst legte ich kein Gewicht darauf, doch besann ich mich eines Anderen und nahm das Ding zu dem Juwelier

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

flatt, welche einstimmig den 10prozentigen Lohnzuschlag ablehnte. Alle Vermittlungsvorschläge wurden zurückgewiesen. Hierauf demissionierte das Zentralkomitee der Arbeiter und wurde die Wahl eines neuen Komitees vorgenommen. Der Vorschlag, bis zu einer anderweitigen Versammlung der Bergwerksbesitzer die Arbeit fortzusetzen, wurde einstimmig abgelehnt und der Strike erklärt. Thatsächlich hatte derselbe schon gestern Abend um 6 Uhr begonnen, da auf allen Werken, mit Ausnahme des Arnimischen, die Nachtschicht gar nicht oder nur von wenigen Arbeitern aufgenommen wurde.

In Oberschlesien scheint es zu einer Verständigung zu kommen, namentlich die fiskalischen Gruben kommen den Arbeitern mit wesentlichen Zugeständnissen entgegen, sie haben eine annehmbare Löhnerhöhung zugesichert. — Auch im Saar-Revier ist es inzwischen zum Streik gekommen, auf 4 Zechen bei Saarbrücken streiken seit Donnerstag Morgen 1000 Mann, da die Direktion die Forderungen der Bergarbeiter ablehnte. — In Westfalen ist auf einer ganzen Anzahl von Zechen von Neuem die Arbeit eingestellt worden, da die Bergleute behaupten, die Grubenbesitzer hätten ihre Zusagen nicht gehalten. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Hammacher ist zur Vermittelung im Streitgebiet eingetroffen.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 24. Mai. Laut Bekanntmachung im Kreisblatt ist die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh des Viehhändlers Stapelfeld in Bargteheide, des Hofbesizers Weisser in Steilshoop und des Gastwirts Ab. Martens in Tomdorf-Lohe erloschen.

* Ahrensburg, Schöffengericht, Sitzung vom 23. Mai. Vorsitzender: Amtsgerichtsrath Hellborn, Schöffen: Hüner Kühl-Farmstener Zoll und Hüner Westphal-Ahrensfelde, Amtsanwalt: Herr v. Bülow. Der Krämer Blöbke zu Holsbüttel ist angeklagt wegen Gewerbesteuer-Kontravention; er soll Kleinhandel mit Branntwein betrieben haben, ohne im Besitz der dazu erforderlichen Berechtigung zu sein und ist dessen geständig. Dem Antrage des Amtsanwalts gemäß wird der Angeklagte zu 12 M. Geldstrafe event. 3 Tage Haft und Tragung der Kosten verurteilt. — Der Kuhjunge Joh. Nidert gen. Wendt in Farmsen ist angeklagt wegen Diebstahls. Er soll dem Dienstmädchen Knaack in Safel ein Portemonnaie mit 10 M. 60 S. entwendet und sich dafür am selben Tage eine Uhr gekauft haben; der Angeklagte ist geständig. Der Amtsanwalt beantragt eine Woche Gefängnis, das Gericht erkennt auf 1 Tag Gefängnis und Kostentragung. — Der Gastwirth Westphal in Ahrensburg hat sich wegen körperlicher Mißhandlung zu verantworten, die wie folgt begründet wird: Das Dienstmädchen des Angeklagten, Anna Behrens, kam am Abend des 31. März gegen 10 1/2 Uhr nach Hause, fand aber die Thür verschlossen. Da ihr auf wiederholtes Klopfen nicht geantwortet wurde, stieg sie mit dem Sohne des Angeklagten und dem Knecht Viehl auf den Boden. Bald nachher soll der Angeklagte auch dahin gekommen sein und die Behrens mit einem Stoch derartig geschlagen haben, daß sie nicht unerhebliche Verletzungen am Kopfe erlitt. Der Angeklagte will nur in der Dunkelheit mit dem Stoch herumgeschwungen haben, wobei wohl ein Schlag das Mädchen getroffen haben könne. Dem Antrage des Amtsanwalts gemäß wird der Angeklagte zu 50 M. Geldstrafe event. 10 Tage Gefängnis und Tragung der Kosten verurteilt. — Die letzte Sache ist eine Privatklage des Schäfers Bredde in Oldensfelde gegen den Landmann Tiedemann daselbst wegen Verleumdung. Letzterer soll sich der

strafbaren Hündlung dadurch schuldig gemacht haben, daß er zu Bredde gesagt, man würde ihn auf einer Holzauktion kein Holz verkaufen, da er das alte noch nicht bezahlt habe. Der Beklagte bestritt dies; da der Zeuge sich nicht erinnern will, eine derartige Äußerung gehört zu haben, wird auf Antrag des Privatklägers, zwecks Anhörung eines weiteren Zeugen ein neuer Termin auf den 4. Juli anberaumt.

Altona, 22. Mai. Eine lange Reise hat eine Pflintenfugel gemacht, welche der Schuhmacher Möbius in der Schlacht bei Jöksted erhielt. Möbius stand bei den Jägern und lag in einem Tiraleurgesecht auf dem Bauch, als er eine feindliche Kugel von einer Anhöhe in den Rücken erhielt. Die Kugel schien sich zwischen den Rippen festgesetzt zu haben und war durch keine Operation zu entfernen. Die anfänglich heftigen Schmerzen im Rücken erstreckten sich im Laufe der Jahre mehr und mehr nach dem rechten Schenkel. Vor ungefähr 4 Wochen stellten sich furchtbare Schmerzen im Kniegelenk ein, welche den Invaliden zwangen, sich in ärztliche Behandlung zu geben. Da die schmerzhafteste Stelle dick anschwell, veruchte der behandelnde Arzt eine Operation. Zu seinem Erstaunen schnitt er aus dem Bein, dicht neben dem Kniegelenk, die Kugel heraus, die in den 40 Jahren vom Rücken bis zum Knie gewandert war. Der Operierte befindet sich den Umständen nach ganz erträglich.

Glücksburg, 19. Mai. Eine Kommission, bestehend aus vier Mitgliedern der Königl. Regierung in Schleswig, unter denen sich die Herren Geh. Regierungsrath Gaye und Regierungsg. und Baurath Subadian befanden, waren am Freitag hier anwesend, um den Schaden zu besichtigen, den der am 2. Mai entstandene Dammbruch des hiesigen Schloßteiches herbeigeführt. Das Ergebnis der Besichtigung ist gewesen, daß die Kommission als ihre Meinung ausgesprochen hat, der Fiskus sei nicht verpflichtet, die durch den Dammbruch entstandenen Schäden zu vergüten, weil dieselben durch ein Naturereignis herbeigeführt seien, wofür der Fiskus nicht verantwortlich gemacht werden könne. Diese Ansicht hat hier Befremden hervorgerufen, da angenommen wird, daß der Dammbruch weder durch einen anhaltenden Regen, noch durch eine aus anderen Ursachen herbeigeführte plötzliche Ansammlung von großen Wassermassen veranlaßt ist, sondern daß bei ganz normalen Wasserstände der Durchbruch des Wassers im Schloßteiche nur durch die Bauunfähigkeit einer Schleuse bzw. Brücke möglich geworden ist. Die Besitzer der veränderten Wiesen und der Eigentümer der Glücksburger Schloßmühle wollen sich daher bei dem Bescheide der Regierungskommission nicht beruhigen, sondern schon in den nächsten Tagen den Weg der gerichtlichen Klage beschreiten, um auf diesem Wege ihr Recht zu erlangen. Der Besitzer der hiesigen Schloßmühle erleidet durch den Dammbruch den größten Schaden, derselbe wird wahrscheinlich noch vier Wochen der Wasserkraft entbehren, um seine Mühle in Betrieb setzen zu können, und ist daher jetzt darauf angewiesen, sein Getreide mit Dampfkraft zu mahlen.

Kleine Mittheilungen.

— Zum Bau eines Krankenhauses in Oldenburg hat Herr Schmidt Einhaus vor mehreren Jahren 10 000 M. zur Verfügung gestellt mit der Bedingung, daß von anderer Seite dieselbe Summe geschenkt würde. Die Sparkasse in Oldenburg will jetzt diese Summe schenken, doch will man noch versuchen, den Kreistag dafür zu

interessiren, um gleich ein größeres Krankenhaus zu bekommen.

— Der Provinzial-Landtag für Schleswig-Holstein ist zum 16. Juni nach der Stadt Schleswig einberufen.

— Im Hafen von Ellerbeck rettete der Fischer Detlef Klein eine Dame vom Tode des Ertrinkens, die von der Fährbrücke ins Wasser gestürzt war. Klein sprang der Dame nach und brachte sie schwimmend ans Land; der edle Kletter hat schon vor einigen Jahren die Rettungsmedaille erhalten, weil er ein Kind vom Tode des Ertrinkens gerettet hatte.

— Gutsbesitzer Jobansen zu Sophienhof bei Bredde ist am 19. d. Mts. im 61. Lebensjahre gestorben. Jobansen war Träger vieler Ehrenämter, u. A. auch Mitglied des Provinziallandtages.

— Die Statistik des Provinzialverbandes der Kampfenossenergie giebt, daß demselben 52 Vereine mit 4048 Mitgliedern angehören; der größte Verein ist der Kieler mit 432, der kleinste der von Nordstrand mit nur 14 Mitgliedern.

— Auf dem Wege nach Langensfelde schaute das Pferd eines Privatfuhrwerks vor einem heranannahenden Zuge und lief direkt auf den Zug los. Dem zufällig des Weges kommenden Gendarmen Teske gelang es mit eigener Lebensgefahr, das Pferd zum Stehen zu bringen, ehe weiteres Unglück geschah.

— In Molln spielten am Sonntag zwei Knaben von 4—5 Jahren auf dem Bahngelände, als ein Zug heranahnte; der in der Nähe befindliche 14jährige Erich Dahm sah die Gefahr und schnell entschlossen die Böschung hinaufeilend, gelang es ihm, die Kinder dem sicheren Tode zu entreißen.

— Die „Marner Ztg.“ meldet, daß in dortiger Gegend im Kartoffelhandel eine förmliche Panik ausgebrochen ist; Kartoffeln werden zu 1—6 Mk. per 200 Pfund ausgetrieben, ohne alle Absatz zu finden.

Hamburg.

— Die Hamburg-Amerikanische Paktfahrt-Aktien-Gesellschaft empfing am Montag Morgen von New-York die telegraphische Mittheilung, daß der neue Doppelschrauben-Postdampfer „Augusta Victoria“ am Sonnabend, den 18. ds., 6 Uhr Nachmittags, bei Sandy Hook eingetroffen, aber des herrschenden Nebels wegen erst am Sonntag Morgen 8 Uhr in New-York angekommen war. Da das Schiff die Needles am 11. ds., 8 Uhr 45 Abends, passiert war, so beträgt die Dauer der Fahrt, von einem hohen entgegelaufenden Seege und nicht günstigen Wetterverhältnissen behinderten Erüllings-Reise nur 7 Tage 2 1/2 Stunden. Wenn man bedenkt, daß die kolossalen Maschinen auf den ersten Fahrten noch nicht völlig eingearbeitet sein können und dadurch die volle Kraft-Entwicklung noch beeinträchtigt war, so ist der Erfolg, welchen die Hamburger Gesellschaft gleich auf der ersten, vom Wetter nicht einmal begünstigten Reise mit ihrem neuen Doppelschraubendampfer erzielt hat, geradezu ein großartiger zu nennen, zumal da der deutsche Postdampfer „Augusta Victoria“ gleich bei der ersten Eröffnung seiner Laufbahn alle die Schnell dampfer (u. A. die berühmte „Struria“), welche ungefähr gleichzeitig mit ihm die Reise über den Ozean antraten, nicht nur überholt, sondern in einzelnen Fällen weit hinter sich zurückgelassen hat. Da das Schiff sich auch bei dem stürmischen Wetter, von welchem es nicht verschont blieb, als ein in jeder Hinsicht vorzügliches Seeschiff bewährte, so darf

man die Hamburger Gesellschaft mit Recht beglückwünschen zu dem glänzenden Erfolg, mit welchem sie in den Weltbetrieb des Passagierverkehrs zwischen Europa und Nordamerika vermittelt eines auf einer deutschen Werft erbauten und unter deutscher Flagge fahrenden Doppelschrauben-Schnelldampfers eingetreten ist. Und auch im allgemeinen Interesse ist ja die Neuerung, welche das Doppelschrauben-System bietet, freudig zu begrüßen, da es keinem Zweifel unterliegt, daß ein großer, mit Doppelschrauben verriebener Dampfer dem reisenden Publikum viele Annehmlichkeiten, und vor Allem eine bei Weitem größere Sicherheit bietet als sie mit Einzelschrauben-Schiffen je erreicht werden kann. Das Letztere ist es namentlich, was die Hamburger Gesellschaft zu einer so thatkräftigen Initiative in der Richtung des Doppelschraubensystems veranlaßte. In New-York erregt der stolze Bau des neuen Hamburger Schnell dampfers, sowie namentlich auch die Pracht der inneren Ausstattung desselben, laut vorliegenden telegraphischen Meldungen großes Aufsehen, und man erwartet, daß schon im Laufe der nächsten Tage die Zahl der Besuchenden nach vielen Tausenden zählen wird. Die „Augusta Victoria“ wird am 23. d. die Rückreise nach Europa antreten und wird die Verwaltung der Paktfahrt hoffentlich dem hiesigen Publikum Gelegenheit bieten, das schöne Schiff nach erfolgter Rückkehr hier in Augenschein zu nehmen.

Deutsches Reich.

Der Streik der Bauhandwerker in Berlin ist allgemein, es haben 15000 Maurer und 5000 Zimmerer die Arbeit niedergelegt.

Berlin, 23. Mai. Der Reichstag hat heute das Gesetz über die Alters- und Invalidenversicherung zu Ende geführt, die namentliche Abstimmung findet Morgen statt.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 21. Mai. Das Haus setzt die 3. Beratung über die Alters- und Invalidenversicherung fort, und zwar mit der Spezialberatung über § 1, welcher über Umfang und Gegenstand der Versicherung handelt. Hierzu liegen vor ein Antrag Dr. Buhl und Gen. (nl.), der lediglich redaktionellen Charakters ist, und ein Antrag Dr. Witte (fr.), welcher die Handlungsgelassen und L-Bringe vom Versicherungszwange ausgeschlossen wissen will. — Nach längerer Debatte wurde der § 1 in der von dem Abg. Dr. Buhl beantragten Fassung angenommen, der Antrag Dr. Witte abgelehnt. — Darauf wird die am Montag wegen Beschlußunfähigkeit des Hauses unterbrochene Abstimmung über die Wahlprüfung des Abg. Jenneberg (nl.) vorgenommen. Die Wahl wird mit 138 gegen 132 Stimmen für gültig erklärt. — Sodann wird die Beratung der Alters- und Invaliditätsvorlage fortgesetzt. § 2 wird debattelos genehmigt. Zu § 3 liegt ein Antrag Buhl (nl.) vor, danach sollen auch diejenigen von der Versicherungspflicht ausgeschlossen sein, welche wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen nicht mehr ein Drittel des ortsüblichen Tagelohns verdienen. Nach längerer Debatte wird § 3 mit dem Antrage Buhl angenommen. § 3a bestimmt, daß die Versicherungsberechtigten, soweit sie nicht durch Bundesratsbeschluß der Versicherungspflicht unterstellt sind, die Befugnis haben sollen, sich selbst zu versichern. § 3a wird in einer vom Abg. Buhl (nl.) beantragten redaktionell veränderten Fassung angenommen. — § 4 behandelt die besonderen Kasseneinrichtungen und wird mit einer vom Abg. Buhl (nl.) beantragten redaktionellen Aenderung angenommen. — Der Abg. Wegner (fr.) beantragt einen neuen

Farman mit, der mir nach Verlauf von zwei Stunden das Kollier geheilt zurückgab. Wären die Steine damals falsch gewesen, wie sie es jetzt sind, so hätte dieser Farman, der mit allen Honorationen der Stadt bekannt ist, die Sache zweifellos und in möglichster Schnelle unter den Mitgliedern unserer Gesellschaft in Zirkulation gebracht.“

Der Polizeirath, der voll Spannung zugehört hatte, startete einen Moment auf die Sprecherin, dann zog er, ohne ein Wort darüber zu verlieren, sein Portefeuille und machte sich die ihm geboten scheinenden Notizen.

„Sie schreiben?“ fragte die Baronin, die, hingerissen von ihrem Leid, erst jetzt sein Thun beachtete.“

„Nur insofern es meine Pflicht erheischt.“

„Wie?“ fiel Frau v. Wildenan erglühend ein; „Sie wollen ein Unglück, das ich Ihnen anvertraute, wie eine statutenmäßige Dienstfache notiren? Herr Polizeirath,“ wurde sie heftiger, Sie verpändeten Ihr Wort, das, was ich Ihnen mittheilen würde, wenn es nicht in die Pflichten Ihres Berufs griffe, als Geheimniß zu bewahren!“

„Ich versprach Ihnen in diesem wie in jedem anderen Fall meine Freundschaft,“ entgegnete Herr Martinel.

Die Baronin sah ihn starren Auges an. „Wenn Sie das kleinste Detail meines Geheimnisses an die Oeffentlichkeit bringen, wird meine Existenz und die Zukunft meiner

Kinder ruiniert sein,“ meinte sie bebend. „Bedenken Sie, welche Folgen meine Verarmung nach sich ziehen würde, wenn die Welt erfährt, daß in meinen Pretiosen, die Hoch und Niedrig für ein Kapital anschlügt, nichts mehr als tauber Schimmer zu finden ist!“

Der Polizeirath erwiderte noch immer nichts.

„Herr Martinel,“ ward die Baronin erregter, „ich kam zu Ihnen nur, um von Ihnen, dem Busenfreunde meines seligen Gatten, einen Rath in der für mich so verhängnißreichen Affaire zu hören! Ich bat um Ihren Beistand, Ihre Hilfe! Nun?“ sagte sie in einem Ton, der sein Herz traf.

Ein paar Sekunden noch blieb der Polizeirath stumm, dann heftete er sein Auge voll Milde auf sie.

„Ich würde zu jedem Freundschaftsdienst, Ihre pekuniäre Lage betreffend, bereit sein,“ meinte er ruhig. „Da Ihre Idee in Brüssel verfehlt gewesen, wird Ihnen meine Hilfe vor der Hand wenigstens sicher sein.“

Die Baronin fuhr empor. Purpurgluth überzog ihre Miene.

„Herr Jacques Martinel,“ preßte sie hervor, „ich kam nicht zu Ihnen, um als Bittende, als Gedemüthigte vor Ihnen zu stehen! Ich danke von Herzen für Ihre Güte; aber der Rest meiner echten Juwelen wird, nachdem ich ihn gestern verkaufte, zur Sicherstellung unserer Bedürfnisse für die nächsten drei Vierteljahre genügen; bis dahin,

haha!“ brach sie in ein verzweifertes Lachen aus, „bis dahin wird der Himmel uns helfen, der ewige Gott wird unser Beschützer und Beistand sein!“

Der Polizeirath sah sie verwundert an. Freilich er kannte ihr so leicht erregbares Temperament zur Genüge.

„Lassen Sie uns nun scheiden,“ sagte Frau von Wildenan schnell. „Vielleicht überdenken Sie ein wenig, was ich Ihnen erzählte. — Sehen Sie dort,“ warf sie hin, auf einen Stadtboten deutend, der die Parkpforte passirte, „ohne Zweifel irgend eine Meldung von Wichtigkeit, die man Ihnen hierher bringt.“

„Ich erwartete diese Botschaft,“ entgegnete der Polizeirath. Dann trat er an das Fenster, gab dem Boten ein Zeichen, sich zu verweilen, entriegelte die Thüre und geleitete in ceremoniellster Weise die Baronin an ihre Chaise, die in geringer Entfernung von der Parkpforte wartete.

„Ich werde in ein paar Tagen die Ehre haben, Sie noch einmal zu mir zu bitten,“ flüsterte er, als er ihr beim Einsteigen in den Wagen behülflich war.

Doch Frau von Wildenan lächelte nur noch stumm ihre Antwort. Sie grüßte etikettvoll, gab dem Kutscher ein Zeichen und rollte davon.

Ein paar Sekunden lang blickte der Polizeirath, unter seinem Parkeingang stehen bleibend, der Davoneilenden nach. Ein Gedanke, der ihn im Gefühl seiner Freund-

schaft für das Haus von Wildenan auf das peinlichste berührte, drängte sich in sein Hirn. Es war nicht die Gewißheit, daß die Baronin finanziell ruiniert war, was ihm das Herz zusammenpreßte; es war die Erinnerung an eine Möglichkeit, die in seinen Augen niedriger, erbärmlicher, als die elendeste Stufe von Sorge und Armut war. Und dieser Gedanke, einmal in ihm aufgefliegen, verließ ihn nicht mehr. Während des ganzen Abends, die halbe Nacht hindurch brütete er über das Ja oder Nein der Einzelheiten dieser Brillantenaffaire; seine Stimmung war nicht die angenehmste, als er sich endlich, müde des Grübelns, auf seine Schlummerstatt sinken ließ.

II.

Die Baronin Eugenie v. Wildenan, die einzige Tochter eines deutschen Staatsmannes von weitgehendem Ruf, des Geheimen Hofraths Freiherrn v. Bülow, hatte sich ihrem Gatten in sehr jungen Jahren vermählt. Herr v. Bülow war ein betagter Mann gewesen, als er seine Tochter zum Traualtar führte; daß er sie bei so zarter Jugend schon in die Ehe gab, geschah, um ihr Erbe, die von seinem kurz vordem verstorbenen Vater vermachte Rente von vierhundert Thalern, wohl geborgen zu sehen. Er bereute niemals die Wahl, die er für Eugenie traf; Hans v. Wildenan, obgleich zur Zeit, da er um Eugenie warb, noch kaum bezahlter Affessor, hatte während der Jahre, die Gott

Schädel öffnet, und entschuldigt die Bornahe der Sektion, ehe noch die Familie vom Tode unterrichtet war, mit der wissenschaftlichen Begierde, das abnormal entwickelte Gehirn zu studieren. Bisshops Mutter lag wiederholt tagelang im Startrampfe, und sie und Bisshops Frau erklärten, daß Bisshop unter ähnlichen Anfällen litt. Vor zwei Jahren erklärten ihn die Ärzte für tobt, und er erwachte trotzdem nach 48 Stunden zum Leben. Bisshop selbst war von der Angst befallen, einmal lebendig begraben oder sezirt zu werden. Er hatte daher alle Anordnungen zur Vermeidung getroffen. Die Entrüstung über die unverantwortliche Haft der Ärzte ist daher ungeheuer, und allgemein herrscht der Glaube, daß Bisshop in entsetzlicher Weise bei vollem Bewußtsein unter den Messern der in seinem Gehirn wühlenden Ärzte gestorben ist. Gegen alle betheiligten Ärzte wird Klage wegen grober Fahrlässigkeit erhoben werden. Frau Bisshops Gemüthszustand ist Besorgniß erregend.

Aus dem Musikleben Amerikas geht der „Nat. Ztg.“ eine köstliche und für die Yantees durchaus charakteristische Mittheilung zu: Der Stadt Cincinnati ist von einem reichen Bürger, Herrn Springer, eine Summe von vielen Millionen für die Pflege der Musik vermachet worden. Man hat also — vor Jahren — eine prächtige Halle für 15 000 Personen gebaut; es ist ein Konservatorium errichtet worden, dessen Lehrstühle mit vorzüglichem, aus Deutschland bezogenen Lehrkräften besetzt sind, und seit einem Jahrzehnt haben dort alljährlich Musikfeste stattgefunden, für deren Großartigkeit und inneren Reiz in der That die Künstler Zeugen sind, die, in unserer Mitte lebend, zur Theilnahme dorthin eingeladen waren. Die Cincinnatier haben nun aber, nachdem sie so lange europäische Musik gehabt, den Wunsch, auch einmal wieder amerikanische Musik zu hören, — was immer das sein mag — und so veranstaltet denn Gilmore, Poston's Festangebenfalls, in diesem Monat Mai das große Musikfest Cincinnati. Die Programme liegen theilweise vor. Daß der Amboß Chor unter Mitwirkung von hundert Schmieden nicht fehlt, ist selbstverständlich. Gilmore ist in diese neue Erfindung so verliebt, daß er sicherlich einmal von hundert Schmieden sich wird ins Grab hämmern lassen. Aber das ist nicht die Hauptnummer des amerikanischen Musikfestes. Diese Hauptnummer ist ein Solo auf der Baßgeige. Der Niese unter den Instrumenten bekommt diesmal eine etwas außergewöhnliche Ausdehnung. Der betreffende Baß, der von seinem Erfinder, „Professor John Geyer“, einem amerikanisirten Deutschen, auch gespielt werden wird, ist 14 1/2 Fuß hoch und 8 1/2 Fuß breit. Professor Geyer wird, um das Instrument streichen zu können, seinen Standpunkt auf einer Stehleiter nehmen und während des Spiels wie ein Wiesel auf und ab laufen müssen. Das ist kein Scherz und kein schlechter Witz, sondern vollständiger Ernst. Die Ankündigungen zum Musikfest sprechen sämmtlich davon, und man verspricht sich davon eine grandiose Wirkung. Und wenn das Fest vorüber ist und diese neueste Erfindung ihre Wirkung gethan, dann wird der musikalische Yankee sich stolz von dem kleinen musikalischen Bichte Deutschland abwenden und verächtlich sagen: „Im Baßgeigen sind wir Dir doch über.“

Als Papa Wrangel — so erzählt Pähob in seinem Buche „Blücher und Wrangel-Anekdoten“ — noch als kommandirender General in Siettin stand, ließ er den dortigen Maler Most zu sich kommen und beauftragte diesen, ihm für seinen Speiseaal einige Aehren seines Geschlechts zu malen. Der Maler erkundigte sich, ob der General nicht einige kleine Porträts besäße, die ihm bei der Aufnahme als Vorbild dienen könnten. — „Das ist nicht nötig“, meinte Wrangel in seiner bekannten klaffischen „Orthographie“ — „machen Sie nur einige Aehnlichkeit mit mir und ziehen Sie se vor-schriftsmäßig an. Persönlich hat se ja doch Niemand gekannt!“

Feuersbrunst. Die in St. Sauveur bei Duebec in Kanada ausgebrochene Feuersbrunst hat, wie befürchtet wurde, den ganzen Ort dem Erdboden gleich gemacht. Von den 6—700 Häusern ist keine Spur übrig geblieben. 1000 Familien sind obdachlos, und der Eigenthumsverlust wird auf 800 000 Doll. geschätzt.

Lebendig sezirt? Aus Newyork wird berichtet: Die überstürzte Sezirung des, wie die Letzte behaupten, verstorbenen, und wie seine Familie und Freunde behaupten, nur von einer seiner tiefen Ohnmachten befallenen Gedankenlesers Joving Bisshop versteht die ganze Stadt in Aufregung. Die Letzte gesehen zu, daß das Gehirn noch ganz warm war, als sie den

mehrere andere Güterwagen daneben lagen. Der Lokomotioiführer, von dem nur eine Hand und ein Stückchen Noth unter den Trümmern der Maschine und Wagen hervorsah, sowie der Heizer sind jedenfalls sofort tobt gewesen. Die Landstraße zwischen Zwidau und Glauchau ist an verschiedenen Stellen unterbrochen, so bei Croffen, Rothenbach und Mosel. Am schlimmsten soll das Unwetter in Rothenbach und Mosel gehaust haben. In vielen Gehöften ist das Wasser meterhoch eingebrungen, in dem einen sind fünf Kühe, ein Pferd und einige Schweine ertrunken, in andern die Menschen nur mit Mühe gerettet worden. In Lauterbach ist die Besingung der Firma M. S. G. G. in Glemnitz stark verwüstet. Die Felder stehen zum Theil unter Wasser, die Straße ist für einige Zeit unpassierbar. Kleine Bäche wurden zu reißenden Strömen und waren meterhoch angeschwollen. In Zwidau stand in den Straßen der nördlichen Stadt das Wasser in den Kellern ziemlich hoch. — Aus Crimmitschau, den 21. Mai gingen dem „Ch. Ztbl.“ noch folgende Mittheilungen zu: Gestern Nachmittag trat ein heftiges Gewitter ein, das sich nach Verlauf von einer Stunde noch verschlimmerte. Gegen 8 Uhr erreichte es seinen Höhepunkt. Es folgte Schlag auf Schlag, ein Wolkenbruch ging hernieder. Bald ergossen sich mächtige Wassermassen in die Jakobsgasse und von da in die Mühlgasse. Um 1/2 9 Uhr wurde Sturm geläutet. Es drängte der Menschenstrom in die Badergasse, wofolst die Pleiße bis an den Brückenrand gefüllt war. Der östliche Stadttheil, rechts der Pleiße, die Verdauerstraße, die Mühlgasse, der Mühlbaum bis nach Wahlen glüht einem See. In Lauterbach hat das Unwetter am argsten gehaust. Ein Wohngebäude mit Scheune und Nebengebäude wurde so vollständig weggeschwemmt, daß man kaum die Stelle wieder bezeichnen kann, wo die Gebäude gestanden. Von 2 Familien, zusammen 11 Personen, welche dasselbe bewohnten, wurden 9 Personen weggeschwemmt. Gerettet wurden von der einen Familie nur der Vater, von der andern die Mutter, welche jedoch bis heute Mittag noch ohne Befinnung liegt. Ertrunken sind von den Familiengliedern 7 Kinder, 1 Mann und 1 Frau. Weiter wurden durch die Wassermassen drei Häuser unbewohnbar, da die Wände vollständig weggeschwemmt sind und die Häuser einzustürzen drohen. In Crimmitschau werden vermißt Rentier Schepfel und eine Frau Hahn. Die Leiche Schepfels soll gefunden worden sein.

Italien.
In Varese erfolgte ein neuer Zusammenstoß der Bevölkerung mit dem Militär: „Tod den Truppen!“ Reger machten der „Tribuna“ zufolge vier Bajonettangriffe, bei welchen es beiderseits viele Verwundete gab. Hauptmann Serra wurde durch einen Steinwurf an der Stirn schwer verwundet. In Turpigo sind viele Häuser zerstört worden. In der ganzen Umgegend herrscht eine bedenkliche Gährung; nur in wenigen Orten wurde eine Verständigung zwischen den Bauern und den Grundbesitzern angebahnt.

Amerika.
San Francisco, 20. Mai. Der Dampfer „Nocton“ ist von Apia mit 20 Offizieren und 350 Mann der dort geschickerten amerikanischen Kriegsschiffe angekommen.

Der Kapitän Farguhar von dem Dampfer „Nocton“ berichtet, Tamafese und Mataafa hätten in Erwartung der von der Berliner Konferenz zu fassenden Beschlüsse ihre Krieger feurlaubt. Infolge des den Centen durch den Orten vom 15. März zugesügten Schadens herrsche Hungernoth unter den Eingeborenen. Admiral Kimberley habe deshalb die Regierung um die Ermächtigung ersucht, Nahrungsmittel an die Eingeborenen verteilen zu dürfen.

Afrika.
Aus Zanzibar wird gemeldet, die hundert Somalis des Dr. Peters habe Wismann angeworben, da sie ausschließlich für militärische Zwecke angeworben waren und sich als Träger nicht verwenden lassen wollten. Das Vorgehen Wismanns gegen Buichiri soll unmittelbar dadurch veranlaßt sein, daß der Araber einem schwarzen Handwerker, welcher für die Oit-afrikanische Gesellschaft arbeitete und in Buichiris Gewalt gerieth, beide Hände abhauen ließ, worauf er ihn zurücksandte mit dem Auftrage, daß in Zukunft Jeder dies Schicksal haben würde, der in seine Hände gerieth.

Mannigfaltiges.
Unwetter. Von einem Augenzeugen wird dem „Chem. Ztbl.“ über das am Montag über Chemnitz und Umgegend niedergegangene Gewitter Folgendes berichtet: „Nachdem bereits während des Nachmittags die Luft sehr schwül geworden war, entlud sich über Zwidau, Mosel, Schlunzig, Rothenbach und Lauterbach gegen 6 Uhr ein schweres Gewitter. Schlag folgte auf Schlag und gegen 7 Uhr wurde ein Schandeneuer in der Richtung nach Planitz bemerkt. Bedeutend waren die Wassermengen, welche in der Zeit von 1/2 6—7 Uhr niederfielen, unermeßlicher Schaden war die Folge davon. Die Bahndämme wurden mehrfach unterpult, so daß an verschiedenen Stellen heute früh die Schienen — besonders zwischen Mosel und Zwidau — sozusagen in der Luft hingen. Leider ereignete sich auch unweit Croffen und Böbitz ein Eisenbahnunglück, indem die Maschine und mehrere Wagen des sonst gegen 7 Uhr in Zwidau eintreffenden Güterzuges unweit Böbitz an eine Stelle kamen, die ebenfalls in Folge Rutschens des Erdbreids schadhast geworden war. Die Lokomotive stürzte hinab und wurde fast gänzlich zertrümmert, der Tender lag daneben, und darüber, ziemlich unversehrt, der Wagen des Oberstschaffners, während

§ 4aa einzufügen, wodurch auch Innungskassen, wenn sie gewissen Anforderungen genügen, für die Aufnahme von Versicherten zugelassen werden sollen. — Der Antrag wird abgelehnt. — § 5 will dem Bundesrathe die Befugniß beilegen, Beamte, welche mit Pensionberechtigung angestellt sind, sowie Mitglieder anderer nichtstaatlicher Alters- und Invalidenkassen vom Versicherungszwange zu befreien. — Abgeordneter Freiherr v. Stumm (Rp.) beantragt, für die Mitglieder der nichtstaatlichen Kassen die Aufhebung des staatlichen Versicherungszwanges auszusprechen. — Abg. Frhr. zu Franckenstein (Str.) beantragt, zur Vermittelung der widerstreitenden Meinungen in den § 5 den Zusatz aufzunehmen, wonach der Beschluß des Bundesrats nur „auf Antrag“ erfolgen kann. — Antrag Stumm wird abgelehnt, dagegen der Antrag des Frhrn. von Franckenstein angenommen und ebenso eine vom Abg. Vuhl beantragte redaktionelle Aenderung des § 5, § 8 bestimmt, daß in einzelnen Bezirken den Arbeitern die Rente bis zu 2/3 in Naturalien gewährt werden kann, wenn ihnen der Lohn nach dem dortigen Fortkommen ganz oder theilweise in Naturalien gezahlt worden ist. — Abg. Vuhl (nl.) beantragt, diese Naturalienleistungen nur auf land- und forstwirtschaftliche Arbeiter zu beschränken und sie auch dann nur in Höhe von 2/3 der Rente zuzulassen. — Abg. Schrader (Str.) bekämpft diesen Antrag, weil er die Lage der landwirtschaftlichen Arbeiter gegenüber den Beschäftigten zweiter Stellung verschlechtert, denn dort sind die Naturalien von der Zustimmung dieser Arbeiter abhängig gemacht. — Bei der Abstimmung über den Antrag Vuhl wird derselbe angenommen, auch die Bestimmung, wonach die Gewährung der Naturalien von der Zustimmung des Arbeiters abhängig ist (wie in 2. Lesung beschlossen worden war) in namentlicher Abstimmung mit 195 gegen 133 Stimmen getrichen, und mit dieser Modifikation der § 8 angenommen. § 9 wird debattelos genehmigt. Sodann verlag sich das Haus.

Ausland.
Dänemark.
Kopenhagen, 21. Mai. Doktor Ransen und Gefährten sind, von ihrer grönländischen Expedition heimkehrend, heute Nachmittag hier eingetroffen. Nach den Erfahrungen derselben beruht die bereits vom Grönlandsforscher, dem hochheiner Hinrich Rind, bestrittene Hypothese von grünen Däsen im Innern Grönlands auf leerem Wahn. Ransen meint, daß der Schneefall im Innern Grönlands so stark, daß von einer das ganze Innere mehrere tausend Fuß tief bedeckenden Schneedecke die Rede sein darf.

Schweiz.
Der Züricher Korrespondent der „Daily News“ meldet unterm 15. d. M.: „Der Rest der zwischen Nihilisten, deren Ausweisung aus Zürich angeordnet worden, haben von der Polizei ihre Papiere empfangen und reisen unverzüglich ab, welche nach Frankreich, andere nach England.“ Es sind alles junge Leute, zumeist Studenten oder Professoren. Demsky, der Führer der Partei, welcher durch die Explosion von Bomben hier verwundet wurde, befindet sich noch im Kantonal-hospital. Er bekennt sich immer, daß irgend ein Komplott gegen den Saren hier geplant wurde, wie in Petersburg behauptet wird. Die Nihilisten machten lediglich Versuche mit Bomben, die mit Nitroglycerin gefüllt waren, aber obwohl dieselben wiederholt gegen einen Felsen geschleudert wurden, explodirte keine. Der Versuch erwies sich als höchst gefährlich für diejenigen, welche die Bomben handhabten. Sobald Demsky genesen ist,

ihn am Leben hielt, soweit es im Bereich seiner Möglichkeit war, seine junge Gattin und Familie glücklich gemacht. Er hatte einst in aufrichtiger Herzenneigung seine Braut heimgeführt; Eugenie wäre eine der beneidenswerthesten Frauen der Erde gewesen, hätte nicht der Tod, indem er den jungen Eheemann fortnahm, dem beiderseitigen Glück ein schnelles Ende gemacht.

Hans v. Wildenau hatte seine Dienste dem Staat geleistet. Er war als der Sohn eines Militärarztes in der kleinen Stadt Weßthalens geboren und erzogen, hatte in Bonn studirt, worauf er in den Dienst der Regierung trat. Eine kurze Reihe von Jahren blieb er in Aachen als Assessor, wurde dann nach Köln versetzt, wo er Eugenie heimführte, und ward endlich der deutschen Botschaft in der französischen Hauptstadt als Attache beigegeben, wodurch seine Ueberfiedelung nach Paris herbeigeführt ward. Leider holte ihn der Tod, nachdem er kaum ein paar Jahre in Paris in Thätigkeit war. Zwei Jahre früher schon hatte man den Freiherrn von Bülow zu Erbe getragen; also stand nun die junge Wittwe ohne Stütze im Leben, denn die Rathgebungen ihres Bruders, ihres gesetzmäßigen Verwandts, kamen nicht in Betracht, da die Bestigung Taubenheim, die Willibald v. Bülow fortab bewohnte, nahe bei Koblenz lag, durch welchen Umstand jeder regere Verkehr zwischen den Geschwistern von selbst beigelegt war.

Ein solches Verweisen auf ihre eigene Festigkeit, rings umgeben von dieser in Zübel und Luxus schäumenden Weltstadt, übermaß Eugeniens Kraft. Sie besaß einen hingebenden und reinen, doch ebenso prunk-süchtigen und eiteln Charakter und ein Temperament, bei welchem die Erregung eines Augenblicks oft genügendes Unheil für Tage und Wochen nach sich zog. Es war nicht ihre Absicht gewesen, ihren Etat zu überbieten, als sie nach dem Tode ihres Gatten ihre Ausgaben in einer Weise forcirte, daß ein Verhältniß, wie sie es dem Polizeirath geschildert, die unausbleibliche Folge sein mußte; ihre Schwäche, zu prunken, sich wenn möglich in ihren gesellschaftlichen Kreisen als die Schönste bewundern zu lassen, ihre Kinder auf eine hervorragende Weise in die Welt einzuführen, war das alleinige Ziel, auf welches sie unausgesetzt ihr Augenmerk wandte, so konnte es, wenn man die leidenschaftliche Erregtheit ihres Temperaments hinzunahm, nicht fehlen, daß ein stufenweises Herabsinken ihres finanziellen Etats herbeigeführt ward. Ihr Bruder, der sich, wie schon erwähnt, um ihre Angelegenheiten nicht bekümmerte, half anfänglich durch erhebliche Vorschüsse ihren Defizits nach; doch als die Summen, die Eugenie verlangte, sich massenhaft thürmten, unterzog er sich der Mühe, in ihre Verhältnisse Einsicht zu nehmen und erklärte fest, daß, so lange sie ihre Lebensweise nicht einschränken würde, keinen Heller von ihm zu erwarten sei. Welches die Folgen

dieser Erklärung sein mußten, haben wir aus der Unterredung mit dem Polizeirath gesehen.

Einen Grundbesitz hatte Frau von Wildenau nicht. Der Baron war unvermögend gewesen, und sie selbst hatte außer ihrer Rente und dem erwähnten Brillantschmuck keine flüssigen Gelder geerbt. Freilich prangte an der Facade ihrer Villa die weithin leserliche Inschrift: „Villa v. Wildenau“, aber das Grundstück war seit allem Anbeginn auf eine Weise überbürdet, daß an einen Besitztheil der v. Wildenaus nicht zu denken war. In den Kreisen der Gesellschaft war dies nicht bekannt, denn die auf dem Hause ruhenden Gelder gehörten einem alten General in Koblenz; der seit seinen Kinderjahren mit dem Hause v. Bülow befreundet gewesen und demzufolge mit einem Arrangement zufriedengestellt worden war.

Die Kinder der Baronin, Raoul und Ely, zählen jezt einundzwanzig und achtzehn Jahre. Raoul, der ältere, ein junger Bonvivant in des Wortes vollster Bedeutung, in Passionen und Ansprüchen so unermesslich viel ausschweifender, als die Baronin es ihren Verhältnissen entsprechend erlaubt haben dürfte, studirte seit nun bald drei Jahren die Rechte, und Ely, eine üppig schöne Brünnette, strahlte in der Gesellschaft, in der sie wie eine Königin unter den jungen Damen vergöttert wurde.

Neben ihren Kindern war im Hause

der Baronin unter ihrer Obhut noch eine junge Waise herangereift. Sie war die Tochter eines Jugendfreundes ihres seligen Gatten, Pierre Delorme, der in früheren Jahren Kaufmann in Antwerpen war und ein bedeutendes Handlungshaus sein eigen nannte; allein die Spekulationen dieses Mannes waren mißglückt, er hatte geschwankt, operirt, war gescheitert, dann, in der eiteln Hoffnung, ein neues Glück zu finden, hatte er seine Heimath verlassen und das Meer gekreuzt. Scheidend vertraute er, bis die Verhältnisse sich wieder gebessert hätten, dem Baron sein einziges Kind; eine Zeitlang kamen Briefe, Versprechungen für spätere Zeiten, dann fehlten auch diese und Marion, die kleine Waise, war für immer fremdem Wohlwollen anvertraut.

Doch Hans v. Wildenau blieb dem Wort, welches er dem Freunde versprochen hatte, trenn, obgleich ohne Hoffnung, von Pierre Delorme jemals wieder zu hören, machte er den lebenswürdigen Vermittler zwischen Eugenie und dem Kinde, und die Baronin zog an der Seite ihrer Lieblinge die Kleine heran. Freilich war sie nicht im Stande, sie, die Fremde, die Gedulbete, mit der Zärtlichkeit der Mutter zu umgeben, aber sie ließ es an der Erziehung nicht fehlen, nur aus dem Grunde, weil sie — jung vermählt — den Wünschen ihres Gatten gehorsam war.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen. Bekanntmachung.

Am 15. Mai wird in dem Hauptgebäude der Ausstellung und zwar im Hauptportal — Eingang von der Holstenstraße — ein Post- und Telegraphenamt, verbunden mit öffentlicher Fernsprechstelle, eröffnet werden.

Die neue Verkehrsanstalt, welche für das Publikum täglich von morgens 8 Uhr bis 8 Uhr Abends geöffnet ist, wird die Befugnis haben:

- 1) zum Verkauf von Postwertzeichen jeder Art und von Wechselstempelmarken,
- 2) zur Annahme von gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefpostsendungen, von Postanweisungen und Telegrammen,
- 3) zur Bestellung der an Aussteller eingehenden und entsprechend adressierten Briefsendungen, Postanweisungen und Telegramme, sowie zur Ausgabe derartiger Postlager sendungen,
- 4) zur Vermittelung des öffentlichen Fernsprechverkehrs.

Es empfiehlt sich, die für den Ausstellungsplatz bestimmten Postsendungen und Telegramme mit dem Zusatz „Hamburg-Ausstellungsplatz“ zu adressieren.

Hamburg, d. 11. Mai 1889.
Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Kahl.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 25—30 Tausend Soden Badtorf und ca. 10,000 Pfd. Steinkohlen für die Heizung der Schulzimmer soll im Wege der Submission vergeben werden.

Die Lieferungsbedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden und sind Offerten daselbst bis zum Montag, 27. Mai d. J., verschlossen mit der Bezeichnung „Torf bezw. Steinkohlenlieferung für die Schule“ einzureichen.

Ahrensburg, den 16. Mai 1889.
Das Schulkollegium.
P. E. Lange, Rechnungsführer.

20 Jahre in einer Familie!

Ein Hausmittel, welches eine so lange Zeit stets vorrätig gehalten wird, bedarf keiner weiteren Empfehlung; es muß gut sein. Bei dem echten Anter-Erpeller ist dies nachweislich der Fall. Ein weiterer Beweis dafür, daß dieses Mittel volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphast angepriesene Heilmittel versucht, doch wieder zum altbewährten Anter-Erpeller greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß dies Hausmittel sowohl bei Gicht, Rheumatismus und Gichterschmerzen, als auch bei Gelenksentzündungen, Kopfschmerzen und Nierenschmerzen, Eritenriden etc. am sichersten hilft; meist verschwinden schon nach der ersten Einnahme die Schmerzen. Der billige Preis von 50 Pfg. bezw. 1 Mk. ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung; man hüte sich jedoch vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur Anter-Erpeller mit der Marke „Anter“ als echt an. Vorrätig in den meisten Apotheken. — Haupt-Depot: Marten-Apothete in Ahrensburg. Kräftliche Gutachten senden auf Wunsch: F. W. Richter & Cie., Rudolfsbdt.

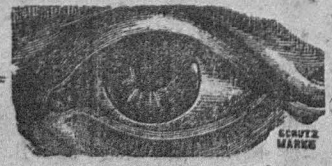
Tapeten!

Wir verwenden:
Naturell-Tapeten von 10 s an,
Glanz-Tapeten von 20 s an,
Gold-Tapeten von 20 s an,

in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papiere und gutem Druck.
Gebrüder Ziegler,
in Lüneburg.

Jedermann kann sich von der außerordentlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franco auf Wunsch überallhin versenden.

Wiener Caffee-Surrogat



Nach Vorschrift eines der ersten Wiener Restaurateure bereitet. Um einen Caffee herzustellen, wie solcher in Wien und einigen Böhmisches Bädern mit Vorliebe getrunken wird, mische man zu 2 bis 3 Theilen guter, frisch gemahlener Caffee-Bohnen 1 Theil von diesem Wiener Caffee-Surrogat; filtrire diese Mischung auf gewöhnliche Weise unter häufigem Aufguss von wenigem, aber stets kochendem Wasser.

Thilo & von Döhren, Wandsbeck.
Packete 100 Gramm 10 s, 200 Gramm 20 s, verkaufen alle bedeutenden Colonialwaaren-Handlungen.

Creolin-Schmierseife,

Preis pro Pfund 25 Pfennige.
aus Artmann's Creolin, einziges Creolin, welches überhaupt giftfrei ist. **Warnung.** Vergiftungsfälle mit dem englischen Creolin sind wiederholt vorgekommen. Beweise in unserem Besitze! Kein einziger Seifenfabrikant der Provinz kann giftfreie Creolin Seifen liefern, denn das englische Creolin enthält grosse Mengen der giftigen rohen Carbonsäure! Beweise hierüber von den ersten Autoritäten, Medicinalrath Professor Otto u. Professor Bedurts in Braunschweig, stehen zu Diensten.

Die Wirkung unserer Creolinseifen beim Hausgebrauch gegen Ausredungskrankheiten, sowie als Viehwaschmittel, ist genügend von Fachleuten, Professoren, Ärzten, Thierärzten, Behörden etc. anerkannt.

Älteste u. wissenschaftliche Schriften über unsere allein echte Creolin-Schmierseife versenden auf Wunsch gratis. Man verlange in den Läden ausdrücklich nur Düyssen's Nachfolger Creolinseifen, allein echt und giftfrei.

A. T. Düyssen Nachfolger,

alleinige Fabrikanten sämtlicher Creolinseifen aus Artmann's Creolin, nach oben genannten Professoren u. laut Attest der Thierärztlichen Hochschule in Hannover garantiert carbol- u. giftfrei.
Friedrichstadt a. d. Eider. [H a 1682/5]

Hoff & Thomsen, Wandsbecker Chaussee 205

(Der zweite Laden von der Maxstraße).

Größte Specialität:

Damen- u. Kinder-Mäntel.

Wir hatten Gelegenheit, das ganze Lager eines Berliner Mäntel-Fabrikanten weit unter regulärem Herstellungspreise zu kaufen, und gelangt dieser große Posten hochgelegener Regenmäntel, Jackets, Frühjahrs- und Sommer-Dolmans, Kinder-Regenmäntel und Kinder-Jackets zu nie gekannten billigen Preisen zum Verkauf.

Elegante Regenmäntel 4,50, 6, 8,50, 10, 11 bis 28,50 Mk.
Fesche Jackets 2, 2,50, 3,50, 5, 5,50, 6 bis 19 Mk.
Schwarze Promenademäntel 10, 12, 13,50, 14 bis 48 Mk.
Hochfeine Dolmans und seidene Mantelsets 4,50, 6, 8,50, 10 bis 40 Mk.

Kinder-Regenmäntel 1, 1,50, 2, 2,50, 3, 3,50 bis 18 Mk.
Kinder-Jackets 1,50, 2, 2,50, 4, 5,50, 6,50 bis 8 Mk.
Ein großer Posten Sonnenschirme zu 1, 1,20, 1,80, 2,10, 2,50, 3, 3,60 bis 12 Mk. gelangt ebenfalls bedeutend unter Preis zum Verkauf.

Kleider- & Besatzstoffe:

Schwere Körper-Beige, doppelbreit, Meter 90 s, 1 Mk., 1 Mk. 10 s.
Feinfarbige Taffet-Beige, doppelbreit, Meter 85 s.
Carrierte Nouveautés Kleiderstoffe, doppelbreit, Meter 60 s, 75 s, 90 s, 1 Mk., 1 Mk. 20 bis 2 Mk. 40 s.
Brochirte Nouveautés doppelbreit, Meter 1,80 s, 2,20 s, 2,50 s.

Prima seidene Wolken-Plüsch, Meter 1 M. 40 Pf.

Wir erlauben uns, ein verehrtes Publikum ergebenst darauf aufmerksam zu machen, daß in unserem Silberer Silial-Geschäft genau dieselben Artikel zu gleichartigen Preisen wie in unserem Haupt-Geschäft:
[E H a 757]

Altona: Grosse Prinzenstrasse 28

geführt werden.

••• Fernsprecher-Anschluß Nr. 3306. •••

A. Bastian, Schmiedemeister, Bargteheide,

empfehlen sein Lager von allen Sorten Stangeisen, Wirtelisen, Sprosseneisen, Bandisen, Bleche, Federstahl, Pflugguß-Schrauben, alle Sorten Mutter-schrauben, Holzschrauben, Nieten, Maschinenmesser, Schnitte für Hackelmesser und Schmiedehämmer.

Salicyl

Mundwasser

von außerordentlich angenehmen u. erfrischendem Geschmack, beseitigt sofort jeden üblen Geruch und Geschmach, kräftigt das Zahnfleisch u. verhindert das Weiterstücken bereits angegangener Zähne à Fl. 1 Mk. 1,50 Mk. und 4 Mk.

General-Preis- und Waaren-Verzeichniß unserer Droguen- und Parfümerie-Fabrik versenden auf Wunsch gratis und franco

Bombelon & Schmidt Hamburg, Neuenwall 61.

Wir offeriren ab Stadtlager Neueburg 2 bei der St. Nicolai Kirche.

Weisfuttermehl
AB Mk. 4.50
A „ 5.50
weiss „ 6.25
per 50 Kilo incl. Sack Netto p. comptant.

Die Qualität unserer Futterstoffe ist dieselbe wie die von unserer früheren Firma, **A. F. Zipperting, Lübeckstraße 110**, gelieferte. (H. o 3771)

Aktien Reismühle in Hamburg.
Comptoir: Neueburg 26 I.

Neu! Neu! Säurefreie Fettglanz- Stiefelwische

a Schachtel 10 und 15 Pfg. empfiehlt
Ahrensburg. H. Kahl.

Grünfutter- Feinmessen

(Patent Blut) empfiehlt
H. Peemöller.
Ahrensburg.

Neue Jager Matjes-Haringe
empfehlen
Ahrensburg. **Aug. Haase.**

HAMBURG-AMERIKANISCHE PAKETFAHRT-ACTIEN-GESELLSCHAFT

Directe deutsche Postdampfschiffahrt von Hamburg nach Newyork jeden Mittwoch und Sonntag, von Havre nach Newyork jeden Dienstag, von Stettin nach Newyork alle 14 Tage, von Hamburg nach Westindien monatlich 4 mal, von Hamburg nach Mexico monatlich 1 mal. Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausgezeichnetster Verpflegung, vorzügliche Reisegelegenheit sowohl für Kajüten- wie Zwischendecks-Passagiere. Nähere Auskunft erteilt: (N. 754) **H. F. Klörts in Ahrensburg.**

G. & O. Lüders, Hamburg empfehlen hülfsfreies Reisfuttermehl.

24—28% Fett u. Protein und 50—60% stickstofffreie Nährstoffe enthaltend, mindestens 24% Fett und Protein garantiert, als billigstes, nahrhaftestes u. gesündestes Kraftfutter für Milchfühe, Mastochsen und Schweine.
Verkaufsstellen werden in allen größeren Orten unter günstigen Bedingungen errichtet.

Sprechstundenveränderung.

Dr. med. Hesse, Homöop. Arzt, Hamburg, Wexstrasse 8 I.
Sprechstunden nur Vormittags 9—12 Uhr (ausgenommen Sonntags).

Wir such. e. Vertreter f. d. Vert. v. Caffee an Priv. u. Krämer. Vera. M. 1200.— [E. H. a 781]
F. Lüding & Co., Hamburg.

Neue Prima Matjes-Heringe

empfehlen
Guido Schmidt.
Ahrensburg am Weinberg.

Von jetzt an hat eine geräumige Wohnung zu vermieten
W. Köppen, Händler, Ahrensburg.

Eine gesunde kräftige Amme wird sofort gesucht von
Olbesloe, Carl Schütze.

Gesucht

zur Stütze der Hausfrau ein ordentliches Mädchen, welches außer dem Hause schlafen kann. — Ahrensburg. — Näheres in d. Exped. d. Blattes.

Stettiner Carbolium
Imprägnir-Öel, farblos, empfiehlt
Guido Schmidt,
am Weinberg.

10 Sack gelbe Gekartoffeln
hat noch preiswürdig abzugeben
Julius Westphal,
Ahrensfelde pr. Ahrensburg.

Billig zu verkaufen ein noch gut erhaltenes
tafelartiges Klavier.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Schleswig-Holsteinische Bienen-Zeitung.

Organ für die Gesamtinteressen der Bienenzucht Schleswig-Holstein-Lauenburgs, des Fürstenthums Lübeck und der freien Städte Hamburg und Lübeck. Erscheint monatlich einmal in 1 Bogen Quartformat unter Mediation des Herrn **S. F. Klörts** Ahrensburg, zum Preise von 1 Mk. 30 Pfg. jährlich bei frankirter Zustellung. Bestellungen erbittet:
E. Ziese's Buchdruckerei,
Ahrensburg.
Probe-Nummern gratis und franco.

Hamburg-Altonaer Central- Viehmarkt, den 22. Mai.

Gornviehhandel heute flau. Schafviehhandel ebenso bei unbedeutenden Preisen. Die Preise stellten sich für holsteinische Rinder auf 20—21 Thlr., für Mittelwaare auf 18—19 Thlr. und für geringere Waare auf 15—17 Thlr. pr. 100 Pfd., für holsteinische Waischhammel auf 45—55 Pfg., für medlenburger hammel auf 45—50 Pfg. und für ordinäre Waare auf 40—45 Pfg. pr. Pfd. Am Markt fanden 53 Kinder und 127 Schafvieh, von denen 53 — und — Stück unterkauft blieben. In den verfloßenen 7 Tagen verließ der Schweinehandel gut für das Platzgeschäft. Bezahlt wurden für Sengschweine Nr. 49 bis —, beste letzte schwere zum Verkauf mit Mk. 48—51, Mittelwaare 47—48, Säuen mit 38—43 und pr. 100 Pfd. Ferkel Mk. 47—48 pr. 100 Pfd. — Die Gesamtzufuhr an Schweinen betrug vom 15. v. bis incl. d. 21. d. Mk. 9000 Stück. In derselben Zeit wurden nach England verschickt — kleine russische Pferde, nach dem Süden 160 Kinder und 500 Schweine.

Witterungs-Beobachtungen.

Mai	Barometer Stand in mm	Thermometer Stand Grad Reaumur.	Wind
23. 9 U. N.	762,8	+ 16	o
24. 9 U. N.	758,8	+ 14,5	o
Höchste Temperatur am			22. + 19,2
			23. + 20,8

Genehmigt durch Allerhöchste Orde für den ganzen Umfang der Preussische Monarchie.

III. Weseler Kirchbau-Geld-Lotterie. Haupttreffer **40,000** Mark, **10,000** Mark, **5000** Mark u. s. W.
Loose nur **3** Mark und 50 Pfg. für Porto und Gewinn-Liste versendet **F. A. Schrader, Hannover, Gr. Pachtstraße 29.** Kleinster Treffer **30** Mark.